

Predigt zum 2.Advent im Lesejahr C 2021

zu Bar 5, 1-9

Mitgenommen!

Liebe Gemeinde, es gibt sie kaum noch: Die Anhalter, die darauf warten, dass sie einer mitnimmt, der sich nicht vor ihnen fürchtet, der erkennt, dass sie harmlos sind und nur eine kostenlose Beförderung wünschen und dafür durchaus auch bereit sind, Gesellschaft während einer vielleicht langen oder einsamen Autofahrt zu gewähren.

Während meiner Studienzzeit in den 80er-Jahren waren insbesondere an den Zubringern zu den Autobahnen oder auch auf Landstraßen, die weit auseinander liegende Dörfer verbinden, noch häufig sogenannte „Tramper“ zu sehen. Ich selbst habe zum Abschluss meines Studienjahres in Irland diese Methode genutzt, um in fünf Wochen fast die ganze Insel zu erkunden.

Wenn das Wetter schlecht war, viele am Straßenrand standen, ich einfach nicht weiterkam, dann war es schon eine große Freude, auf Menschen zu treffen, die in mir keine Gefahr sahen, sondern einen interessanten Fremden, den sie vielleicht gerne mal kennenlernen wollten. Heute noch erinnere ich mich an viele gute Begegnungen, die wenigen schlechten habe ich wohl alle vergessen. Es gab damals im Sommer 1987 wahrscheinlich kaum welche! Die Menschen waren meistens selbst Urlauber oder alte Iren, die es gewohnt waren, jungen Menschen von ihrer Heimat zu schwärmen und ihnen behilflich zu sein, dies durch eigene Erfahrungen bald ebenso zu sehen.

Recht hatten sie, denn die Insel war das, was heute in der Lesung auch der Prophet Baruch beschreibt: Grüne Wiesen und Wälder, duftende Bäume und Pflanzen, freilaufende Rinder und Schafe, in der Bibel stets Sinnbild von Heil, Wohlstand und Leben, insbesondere wenn Zeiten der Gefangenschaft, Not und der Wüstenflucht oder Durchquerung derselben hinter den Menschen lagen.

Gott kann hier mit diesen „alten Iren“ verglichen werden, die gerne einem jungen Menschen eine Fahrgelegenheit durch ihre Heimat anboten, mich damals mitnahmen; eine große Freude, besonders wenn stundenlanges Warten, die Dämmerung oder gar Regen Mutlosigkeit und Ungeduld aufkommen ließen.

Um ein Vielfaches größer muss die Freude der Menschen in Baruchs Bericht gewesen sein, die im Sinne des Wortes vom Feind in die Wüste gejagt wurden, mit wenig Besitz und Proviant, vielleicht sogar vorher verprügelt und enteignet, auf nackten Füßen ins Ungewisse getrieben:

„Denn zu Fuß zogen sie fort von dir, weggetrieben von Feinden; Gott aber bringt sie heim zu dir, ehrenvoll getragen, wie in einer königlichen Sänfte.“ Bar 5, 6

Gott, der die verlorenen Kinder schon von Weitem erkennt. Wohl wissend in welcher Gefahr sie sich befinden, tut er alles, dass sie nach Jerusalem, in die Mitte ihrer Familie zurückfinden. Groß muss die Freude gewesen sein, von Gott behütet und

befördert zu werden, anstatt von Wölfen und Schakalen umzingelt, immer wieder in die falsche Richtung zu laufen. Auch ich kann mich daran erinnern, wie strahlend mein Gesicht immer wurde, wenn offensichtlich vertrauenswürdige Menschen mich in ihr Auto einstiegen ließen, nicht selten sogar fragten, wo ich denn wirklich hin wollte, um mich genau dort abzusetzen.

Hilfsbereiten, wohlwollenden Menschen zu begegnen, ist stets ein Blick in das Wesen Gottes selbst, der uns diese Gabe zum Guten immer wieder ins Herz senken kann, wenn wir es denn wollen!

Begleitet uns Gott nicht Tag für Tag, damit wir sicher und froh nach Hause kommen? **„unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen“**, heißt es am Ende von Vers 7 in der heutigen Lesung. Gott kann wirklich Himmel und Erde, Berge und Hügel für seine Kinder bewegen; und wir Menschen können und sollten dies auch tun in diesen Tagen der Bedrohung, die die Pandemie über uns gebracht hat!

Die Freude, die Gott dabei hat, ist vermutlich dieselbe gute Energie, die **Ihn**, den Ewigen, zur Schöpfung bewogen hat:

„Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.“ Bar 5, 9

Den vielen Menschen, die in diesen Tagen bedroht und heimatlos durch die Gassen unserer Großstädte aber auch Dörfer irren, den Hungernden und Verfolgten auf der Flucht, in nicht wenigen Ländern und Unrechtssystemen dieser Welt, wäre die Begegnung mit diesem Gott zu wünschen, damit sie von **Ihm** heim gebracht würden, denn ohne sein Erbarmen und seine Gerechtigkeit ist ihr Leben in höchster Gefahr. **So sind wir gefragt, keinem Menschen diese Erfahrung vorzuenthalten, damit Glauben und Gottvertrauen wachsen können!**

Advent und Weihnachten ernst nehmen, zwingt uns, diese Perspektive zu teilen, eben wie Gott in Baruchs Prophetie zu handeln!

Wäre Weihnachten nicht glaubwürdiger, wenn wir durchschnittlich mehr spenden würden, als dass wir Geld für Geschenke aufbringen, die oft schon im Neuen Jahr im der Ecke liegen, verbraucht und vergessen sind. Gerechtigkeit und Erbarmen gehören unter unsere Weihnachtsbäume, wären ein angemessener Schmuck für deren Zweige und Spitzen.

Ist so eine Wandlung der Menschen in unserem Land denn denkbar? Warum sollte das von mir und Ihnen, ja uns allen, erwartet werden?

Baruch scheint uns schon vor gut 2000 Jahren gekannt aber auch geschätzt zu haben, sodass wir uns als einen Teil Jerusalems verstehen sollten und dürfen:

„ Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an; setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt!“ Bar 5, 2

Der Prophet traut es nicht nur den in der Fremde lebenden Juden zu, mit der Kraft des Wortes das Gute zu erkennen und zu tun. Nein, das Wort gilt auch uns heute, den heutigen Geschwistern aller, die sich je auf Gottes Wort einlassen wollen. Kraftvoll ist dieses noch, Leben und Heil stiftend, das will Baruch uns auch heute sagen. Wir können unser gemeinsames Nachdenken über die heutige Lesung und Baruchs Sicht Gottes und der Menschen mit dem kleinen Lied abschließen, das Sie im Gotteslob unter der Nummer 450 finden: **Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht;** ein Wort eben, das uns Menschen nicht wirklich verändern muss, sondern zudem macht und als die erhält und stärkt, die wir in Gottes Wirklichkeit und Schöpfung schon immer waren: Wir sollen leuchten wie Sterne, die den ganzen Erdkreis erleuchten, den Glanz der Herrlichkeit, der Gerechtigkeit und der Gottesfurcht erfahrbar machen. Menschen, die Gottes Wort so in sich aufnehmen, finden heim, bleiben beweglich, sie entkommen den Wölfen und Schakalen unserer heutigen Alltagswüsten, weil Gott sie behüten und sammeln kann, die ansonsten in den Wüsten unserer Zeit zerstreut würden und stürben:

„Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat das Wort des Heiligen sie gesammelt. Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat“ Baruch 5,5

Welch ein wunderbarer Dienst in diesen Tagen der Bedrohung: **Mitzudenken, das Herz und alle Seelenkräfte zu öffnen, damit sich keiner von Gott mehr vergessen weiß! Wahrhaftig gelungene Hirt*innenensorge!**
Machen wir die Türen auf! Lassen wir sie einsteigen, die verlorenen Kinder Gottes! Verlieren wir die Angst voreinander – Lassen wir wieder mehr Begegnung zu! Es wird sich lohnen!